

FASZINATION DES WANDELS

FASZINATION DES WANDELS

100 Jahre St. Gallische
Saatzuchtgenossenschaft

1919–2019

FASZINATION DES WANDELS

100 Jahre St. Gallische
Saatzuchtgenossenschaft

1919–2019

Vorwort

Die alten Griechen brachten es kurz und bündig auf den Punkt: Pantarhei – alles fliesst. In den letzten hundert Jahren, also seit der Gründung der St. Gallischen Saatzeitgenossenschaft, hat der Fluss der Veränderung an Tempo gewonnen. Auch in der Landwirtschaft. Maschinen erleichtern heute die Arbeit enorm und führen diese zum Teil bereits selbstständig aus. Im Pflanzenbau haben sich nicht nur die Erträge mehr als verdreifacht. Wir haben heute auch Sorten, die dank Züchtungsfortschritten speziell hohe Gehalte einzelner Inhaltsstoffe, besondere Resistenzen oder andere nützliche Eigenschaften aufweisen.

Und die Entwicklung geht weiter: Die moderne Landwirtschaft und die Pflanzenzüchtung stehen vor grossen Aufgaben. Sie müssen Wege finden, um die Umweltbelastung zu verringern, die Biodiversität zu fördern und gleichzeitig ausreichende Erträge zur Ernährung der Weltbevölkerung zu sichern. Danke allen, die sich gestern, heute und morgen dafür engagieren!

Herzlich,

Markus Ritter
Nationalrat
Präsident Schweizer Bauernverband



Inhaltsverzeichnis

SEITE	THEMA
07	Die Geschichte der Saatzuchtgenossenschaft
08	Hundert bewegte Jahre
14	Präsident des Wandels
21	Entwicklung neuer Nischen
22	Zum Ausprobieren gehören auch Rückschläge
27	Alte Kartoffelsorten und Blaue St. Galler
28	Manchmal ist sie eine launische Diva
32	Nützlinge brauchen Schädlinge
35	Blaue St. Galler verzückt blaues Blut
38	Die Blaue St. Galler trägt unser Banner
45	Kaltgepresstes, extra natives St. Galler Öl
46	Einwandfreie Rohstoffe sind unser Erfolgsgarant
54	Italiener wissen, was gut ist
58	St. Galler Öle verkörpern, was ich zum Kochen brauche
62	Ich probierte es und freute mich!
64	In diesem Produkt steckt Sorgfalt!
67	Grassamenvermehrung im Fürstenland
68	Wiesenfuchsschwanz statt Weizen
71	Mit Marke Eigenbau zur Nischenproduktion
79	Saatmaisvermehrung im Rheintal
80	Mit Fingerspitzengefühl zum Saatmais
87	Mit einheimischer Braugerste in die Zukunft?
88	Wenn Brauer und Bauer zusammenspannen
91	Landbier mit einheimischen Rohstoffen
95	Gemeinsam füreinander
96	Neu erfunden und doch gleich geblieben
102	Vorstandsmitglieder der St. Gallischen Saatzuchtgenossenschaft
104	Dank

Die Geschichte der Saatzuchtgenossenschaft

Hundert
bewegte Jahre

SEITE 08

Präsident
des Wandels

SEITE 14

Hundert bewegte Jahre

Die aus den Krisenjahren von 1918 entstandene St. Gallische Saatzeitgenossenschaft hat sich in den letzten hundert Jahren stark gewandelt. Von der ursprünglichen Vermehrung von Getreidesaatgut ist man heute vollständig abgekommen und produziert stattdessen erfolgreich Nischenkulturen.

«Viele Bauern haben mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, auch nach dem Kriege den Ackerbau nie mehr ganz fahren zu lassen. Um uns aber für immer gute und rentable Erträge in Kartoffeln und Getreide zu sichern, ist eine planmässige Saatgutauswahl notwendig. Man darf fast behaupten, es sei nur möglich, wenn sich die Bauern zu einer Saatzeitgenossenschaft vereinigen.»

Mit diesen Worten ruft am 2. November 1918 der am Custerhof in Rheineck tätige Landwirtschaftslehrer Ernst Tschumi zur Gründung einer Saatzeitgenossenschaft auf.



Ende des 1. Weltkriegs ruft Ernst Tschumi (links), Landwirtschaftslehrer, zur Gründung einer Saatzeitgenossenschaft auf.

Symbol der Krisenjahre: 1918 wird der Rasen des St. Galler Klosterhofes gepflügt, um Ackerfrüchte für die hungernde Bevölkerung anzubauen. Allerdings fehlt es an gesundem Saatgut.

(Bild: Staatsarchiv St. Gallen)



Europa liegt am Boden, der Erste Weltkrieg, der am 11. November endet, hat auch die neutrale, vom Krieg verschonte Schweiz hart getroffen. Das Land, das vor Kriegsausbruch fast zur Hälfte von der Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Ausland abhängt, schafft es mit zunehmender Kriegsdauer immer weniger, die mehr und mehr ausfallenden Importe vor allem von Kartoffeln und Getreide im Eigenanbau zu ersetzen. Die Versorgungskrise erreicht 1918 vor allem in den Städten einen Höhepunkt, in Zürich überleben Zehntausende nur dank Suppenküchen, die alleine 1918 4,7 Millionen Liter ausschenken. Als eine der Ursachen gilt mangelhaftes Saatgut. Der Ackerbau ist im Zuge von Billigimporten aus Übersee vor dem

Ersten Weltkrieg fast zum Erliegen gekommen. Landauf, landab werden nun Saatzeitgenossenschaften gegründet. In St. Gallen melden auf den Aufruf von Tschumi 15 Leiter von grösseren landwirtschaftlichen Betrieben ihr Interesse an. «Alle Namen dieser Interessenten bürgen dafür, dass, wenn etwas aus der Gründung einer Saatzeitgenossenschaft werden soll, auch etwas Rechtes wird», schreibt Tschumi am 21. Dezember im «St. Galler Bauer». Schon am 18. Januar 1919 ist es so weit: Die St. Gallische Saatzeitgenossenschaft wird im «Merkatorium» in St. Gallen gegründet. Tschumi betont in seiner Ansprache den Aspekt der Selbstversorgung. «Der Ackerbau darf nicht mehr auf das Niveau wie vor dem

Erster Weltkrieg

DIE SCHWEIZ IST VOR KRIEGSAUSBRUCH FAST ZUR HÄLFTE VON DER LEBENSMITTELEINFUHR ABHÄNGIG.

Krieg sinken. Für die Selbstversorgung soll in alle Zukunft etwas gepflanzt werden.» Albert Volkart, Direktor der Samenuntersuchungsanstalt Oerlikon und Pionier der Schweizer Getreidezucht, betont in seinem Gastreferat, der Pflanzenbau könne nur sichergestellt werden, «wenn wir in Quantität und Qualität unser Besseres zu leisten versuchen».

15 Mitglieder zählt die Genossenschaft an ihrem Gründungstag, weitere sieben treten bis zur ersten Hauptversammlung am 13. März 1920 bei. In der Schweiz sind viele Lebensmittel noch immer rationiert. Doch die St. Gallische Saatzuchtgenossenschaft kommt nur langsam in Fahrt, ein an der Gründungsversammlung gesprochener Kredit von 5000 Franken zur geschäftlichen Entwicklung wird nicht beansprucht. Auch die folgenden Jahre sind schwierig, 1923 wird gar über die

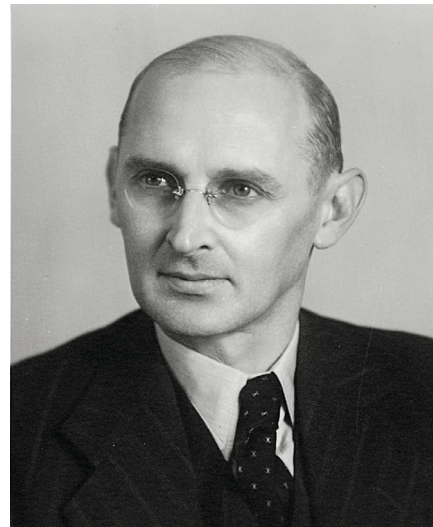
Zweiter Weltkrieg

NUR DANK QUALITATIV GUTEM SAAT- UND PFLANZGUT KONNTE DER «ANBAUPLAN WAHLEN» UMGESETZT WERDEN.

Liquidation diskutiert. Vor allem der Absatz bereitet Probleme, auch die eigens ins Leben gerufenen Samenmärkte bringen keinen Erfolg. Erst als man sich nach jahrelangen Verhandlungen mit dem kantonalen Landwirt-

schaftsverband – heute LV St. Gallen – arrangiert, der die Genossenschaft als lästige Konkurrentin sah, hat sich die St. Gallische Saatzuchtgenossenschaft als Produzentin von Getreide- und Kartoffelsaat etabliert. Über Jahre bereitet die Reinigung des Saatgutes Sorgen; erst als 1930 in Flawil und später an drei weiteren Standorten Reinigungsanlagen installiert werden, stimmt die Qualität. Doch ohne Finanzhilfen aus kantonalen, eidgenössischen und privaten Schatullen wäre die Saatzuchtgenossenschaft in ihren ersten Jahren nicht über die Runden gekommen. In den 1930er-Jahren stabilisiert sich die Lage.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und der von Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen ausgerufenen «Anbauschlacht» wird die Saatgutproduktion zum entscheidenden Faktor einer staatlich gelenkten Landwirtschaft, die vor allem den Ackerbau forciert. Die Saatzuchtgenossenschaft produziert Rekordmengen an Getreidesaat- und Kartoffelpflanzgut, dazu auch etwas Klee.



Friedrich Traugott Wahlen ruft als Chefredaktor der «Grünen» an der Landesausstellung 1936 zur «Anbauschlacht» auf. 1958 wird er Bundesrat.

(Bild: zVg ETH-Bibliothek)



Während des Zweiten Weltkriegs wurden viele Flachmoore drainiert und Auenwälder gerodet, um Ackerland zu gewinnen; so auch in der Thurebene in Niederbüren.

(Bild: zVg Gallus Steiner)

Wahlen referiert am 22. Januar 1944 anlässlich der Jubiläumsversammlung «25 Jahre Saatzuchtgenossenschaft» und bringt damit auch die Wertschätzung gegenüber den Saatgutproduzenten zum Ausdruck, die während dem Zweiten Weltkrieg entscheidend zur Ernährungssicherung beigetragen haben. An ihrem 50. Geburtstag im Jahr 1969 schreibt die Saatzuchtgenossenschaft einen Rekordumsatz. Doch die Reinigungsanlagen sind in die Jahre gekommen und müssten teilweise stillgelegt werden. Die Getreidesaatgutproduzenten müssen weite Wege zur Reinigungsstelle in Weinfeldern in Kauf nehmen. Deshalb soll in Niederuzwil

eine neue Reinigungsanlage entstehen. Doch 1988 muss nach nur einem Betriebsjahr die neugebaute Saatgutreinigungsanlage eingestellt werden.

Reinigung

DIE FRAGE DER REINIGUNGSANLAGEN BESCHÄFTIGT DIE SAATZUCHTGENOSSENSCHAFT SEIT IHREM BESTEHEN.

Die Anlage reinigt zu wenig sauber. Die Wege werden noch länger. Das Saatgetreide muss bis nach Winterthur geliefert werden. Der Niedergang ist

Dank der Nischenproduktion steigt der Umsatz ab dem Jahr 1997 wieder an.

nicht mehr aufzuhalten. Die Schweizer Agrarpolitik richtet sich neu aus, der seit dem Zweiten Weltkrieg regulierte Getreidemarkt wird liberalisiert, das Rad in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückgedreht. 1997 werden viele kantonale Saatzuchtgenossenschaften aufgelöst, unter ihnen die Zürcher, Thurgauer und Graubündner. Auch die St. Galler Genossenschaft ist praktisch inaktiv. Es braucht einen Neuanfang. Schon 1997 gelingt mit der Gründung der Swissmais GmbH die Wende zum

Guten. Die Produktion steigt. Ein Jahr darauf leistet die Saatzuchtgenossenschaft mit der Grassamenvermehrung Pionierarbeit, die drei Jahre später mit dem Agropreis geehrt wird. 1999 beginnt die Zusammenarbeit mit Pro Specie Rara mit dem Erhaltungs- und Vermehrungsprogramm von alten Kartoffellandsorten. Ab 2004 wird die Kartoffelneuzüchtung «Blaue St. Galler» exklusiv von den Mitgliedern der Saatzuchtgenossenschaft vermehrt. Der Umsatz steigt dank der Nischenproduktion von Kartoffeln merklich. Mit der Auflösung der Landw. Schule Flawil werden am Standort Flawil Räumlichkeiten und Gebäude frei, die ab 2005 von der Genossenschaft gemietet werden. Ein Jahr später werden dort die ersten Speiseöle gepresst.



Nie produzierten mehr Landwirte für die Saatzuchtgenossenschaft als während des Zweiten Weltkrieges. Auf Kleinstflächen wurden vor allem Pflanzkartoffeln vermehrt.



Getreideernte 1953, Klinik Wil: Die Entwicklung der Mechanisierung hat die Landwirtschaft stark verändert. Zur Gründungszeit der Saatzuchtgenossenschaft wurden noch 600 Stunden für die Ernte einer Hektare Getreide benötigt. Heute sind es noch rund 1,5 Stunden.

2008 kann erstmals in der Geschichte der Genossenschaft ein Vollzeitmitarbeiter beschäftigt werden. Zwei Jahre später wird die Geschäftsführung von der Ackerbaufachstelle des Kantons losgelöst. Nun ist die Genossenschaft alleine verantwortlich. Ein Jahr später endet nach 92 Jahren die Vermehrung von konventionellem Getreide. Die Neuausrichtung ist damit abgeschlossen. 🌱

Präsident des Wandels

Ruedi Rhyner hat die Veränderung in der Landwirtschaft als Leiter des Gutsbetriebs der Klinik Wil hautnah miterlebt. Als langjähriges Vorstandsmitglied und Präsident wirkte er an der Neuausrichtung der Genossenschaft aktiv mit.



Ruedi Rhyner bei der Aussaat des Saatgetreides zusammen mit seiner Tochter Annette.

Vermehret euch: Nach diesem biblischen Leitspruch zog Ruedi Rhyner über Jahrzehnte Furchen in die Äcker des Gutsbetriebes der Psychiatrischen Klinik Wil. Er brachte Samen der Saatzuchtgenossenschaft in die Erde ein, um sie zu vermehren: Weizen, Gerste, Roggen und Triticale. Es war ein Anblick, der an das vormaschinelle Zeitalter erinnerte, wenn Rhyners Tochter die zwei Pferde über den Acker führte, die die von Ruedi Rhyner gelenkte Sämaschine zogen. Noch bis in die 1980er-Jahre sei die Saat so ausgebracht worden, erinnert er sich.



Der Bindemäher schnitt das Getreide und band es zu Garben (Gutsbetrieb Klinik Wil, 1953).

Heute geniesst der 76-Jährige seinen Ruhestand in einer Alterssiedlung am nördlichen Stadtrand von Wil, umgeben von der Kantonsschule,

100 Hektaren wurden bewirtschaftet. Übrig geblieben sind einzig die Gemüseärten.

Überbauungen und dem Fussballplatz. Von seinem Balkon aus sieht er an klaren Tagen bis hinauf zum Vrenelisgärtli im Glarnerland. Die Welt, seine Welt, die

er über ein halbes Jahrhundert mitgeprägt hatte, ist nicht mehr. Er selbst lebt auf einem ehemaligen Acker, auch die ganze Umgebung bis hinüber zur Autobahn war einst Acker- und Wiesland des Gutsbetriebes. 100 Hektaren wurden bewirtschaftet, 200 Stück Vieh bevölkerten Ställe und Weiden, dazu kamen Obstaine, Gemüsegärten, eine Schweinezucht und die Getreideäcker. Produziert wurde primär zur Selbstversorgung der Klinik. Bis zu 50 Patienten der Klinik fanden hier eine Beschäftigung, manche wollten gar nicht mehr weg. Rhyner leitete den Betrieb seit 1976, und noch heute staunt er, wie weit er es als Sohn eines Kleinbauern aus Hoffeld im Neckertal gebracht hatte.

Als Knecht auf dem Kappelhof in Wittenbach hatte er angefangen, holte später die Lehre als Landwirt nach und begann 1966 als Traktorfahrer auf dem Gutsbetrieb in Wil. Als er die Leitung übernahm, war er schon Meisterlandwirt, sein Fachwissen stand jenem seiner Vorgänger, die allesamt an Hochschulen ausgebildet worden waren, in nichts nach. Bis zu seiner Pensionierung 2007 wechselte er zwischen Büro, Stall und Acker, er verkörperte den Gutsbetrieb nach innen und aussen. Dessen Auflösung nach seiner Pensionierung bedauert er. Selbst die Obstaine, die noch voll im Saft standen, seien gefällt worden. Übrig geblieben sind einzig die Gemüsegärten.

Über Jahrzehnte war der Gutsbetrieb einer der wichtigen Partner der Saat-zuchtgenossenschaft. Die grossen Gutsbetriebe im Kanton waren professionell geführt, zu Zeiten, als eine landwirtschaftliche Grundausbildung für viele Bauern noch keine Selbstverständlichkeit war, ein grosser Pluspunkt für die Saatgutvermehrung. Damals bis heute müssen sich die Saatgutproduzenten in einer fünfjährigen Probezeit bewähren, bis sie in die Genossenschaft aufgenommen werden. Es waren auch primär die Gutsverwalter von grösseren Betrieben gewesen, die sich 1918 auf einen Aufruf zur Gründung einer Saat-zuchtgenossenschaft gemeldet hatten. Die vielen Kleinbauern hatten andere Sorgen.

Das «Asyl», wie die Psychiatrische Klinik Wil früher genannt wurde, stellte mit Albert Fausch den Gründungspräsidenten. Hans Schneider hatte den Gutsbetrieb in den Jahren 1934 bis zu seiner

Wahl in den St. Galler Regierungsrat 1957 geleitet, wo er bis 1972 als Chef des Volkswirtschaftsdepartementes wirkte. Schneider sei eine charismatische Führungspersönlichkeit gewesen, erinnert sich Ruedi Rhyner, einer, der stets auf mehreren Bühnen tanzte, zu denen während eines knappen Vierteljahrhunderts auch die Saat-zuchtgenossenschaft zählte. Er selbst stand ihr in den Jahren 1997 bis 2004 als Präsident vor, seit 1980 war er Vorstandsmitglied gewesen. Seine Präsidentschaft war eine Zeit des Umbruchs. Bis weit in die 1990er-Jahre hinein hatte sich die Aufgabe der Saat-zuchtgenossenschaft auf die Vermehrung von Saatgut beschränkt, das unter Ägide des Bundes von den Forschungsanstalten gezüchtet worden war. Das Regime sei streng gewesen, erinnert sich Rhyner, die Experten hätten sich die Äcker genau angesehen und nur bei optimaler Qualität ihren Segen erteilt. Das Saatgut sei dann ausgeliefert worden.

Um den weiteren Vertrieb kümmerten sich andere. Der Vorstand beschäftigte sich in diesen Jahren primär mit der Zuteilung des Saatgutes und der Ausbildung ihrer Mitglieder. Drei Sitzungen pro Jahr, die Hauptversammlung und Weiterbildung auf dem Acker: darin bestand die Vorstandsarbeit.

Bis 1996

DIE SAATZUCHTGENOSSENSCHAFT BESCHRÄNKT SICH AUF DIE VERMEHRUNG VON KONVENTIONELLEM SAATGUT.

Doch die Zeiten änderten sich. Mit der Einführung von Direktzahlungen verabschiedete sich die Schweiz vom alten protektionistischen Agrarsystem, welches das Land über Jahrzehnte geprägt hatte. Das galt auch für die Getreideordnung von 1929, die den Bund zur Abnahme von Inlandgetreide



Die Getreidegarben wurden feinsäuberlich zu Getreidepuppen geformt. (Gutsbetrieb Klinik Wil, 1953)



Ruedi Rhyner stand der Saat-zuchtgenossenschaft während acht Jahren als Präsident vor.

«Wir haben vor 20 Jahren die Weichen neu gestellt, die Saat-zuchtgenossenschaft darf nun sehr zuversichtlich in ihr zweites Jahrhundert gehen.»

RUEDI RHYNER

zu kostendeckenden Preisen verpflichtete. Zudem schlossen sich die grössten landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften zur mächtigen Fenaco zusammen. Damit gerieten auch die

Saat-zuchtgenossenschaften unter Druck. Einige, unter ihnen die Zürcher, Bündner und Thurgauer, lösten sich schliesslich auf. Andere, unter ihnen die St. Galler Saat-zuchtgenossenschaft, erfanden sich neu. Treibende Kraft sei Geschäftsführer Christoph Gämperli gewesen, sagt Ruedi Rhyner. «Ich als Präsident und meine Vorstandskollegen haben ihn mit Rat und Tat unterstützt. Uns war klar: Es begann eine neue Zeit, und wenn die Saat-zuchtgenossenschaft Bestand haben sollte, dann musste sie neue Wege gehen.» Der Umbruch dauerte mehrere Jahre und machte aus der einst primär als ausführendes Organ wirkenden Saat-zuchtgenossen-

schaft einen innovativen Betrieb, der es verstand, Tradition und Moderne zu verbinden und damit, vor allem mit den Ölsaaten, eine Marktnische mit guter Wertschöpfung zu besetzen. Aus Abhängigkeit wurde Unabhängigkeit, aus passiver Auftragsarbeit aktiver Innovationsgeist.

Ruedi Rhyner betrachtet als betagter Ehrenpräsident die Entwicklung mit Wohlwollen. «Wir haben vor 20 Jahren die Weichen neu gestellt, die Saat-zuchtgenossenschaft darf nun sehr zuversichtlich in ihr zweites Jahrhundert gehen.» 🌱

Geschichte der Saatzuchtgenossenschaft

1918

Landwirtschaftslehrer Ernst Tschumi ergreift die Initiative zur Gründung einer Saat-zuchtgenossenschaft im Kanton St. Gallen.

1923

An einer Kommissionssitzung wird über die Liquidation der Saat-zuchtgenossenschaft gesprochen.

1919

Gründung der St. Gallischen Saat-zuchtgenossenschaft im «Mercatorium» St. Gallen mit dem Ziel, zukünftig Saat- und Pflanzgut zu produzieren. Die erste Saatgetreide-reinigungsanlage wird in der Futtermühle des Bauernverbandes Wil eingerichtet.

1934

Die St. Gallische Saat-zuchtgenossenschaft wird von der Genossenschaft zum Verein umgewandelt. Der Name Genossenschaft bleibt aber bestehen.

1930

Auf der Staatsdomäne Flawil (nachmalig Landw. Schule Flawil) wird eine zusätzliche Reinigungsanlage in Betrieb genommen.

1940

Nie produzieren so viele Landwirte für die St. Gallische Saat-zuchtgenossenschaft Kartoffel- und Getreide-saatgut wie während dem 2. Weltkrieg. Es wird auch ein wenig Klee vermehrt. Die Reinigungsanlage in Wil wird erneuert. In Saxerriet und in Altstätten stehen zwei weitere von insgesamt vier Reinigungsanlagen.

1952

Die Reinigungsanlage in Flawil wird vom Melkerhaus in das neu errichtete Trieurgebäude gezügelt.

1953

Unter der Initiative von Ruedi Enderlin beginnt die Genossenschaft im Rheintal mit der Vermehrung von Hybrid-Saatmais.

1970

Die Reinigungsanlagen der Genossenschaft genügen den strengeren Vorschriften nicht mehr. Die Getreidesaat-gutproduzenten müssen weite Fahrten zur Reinigungsstelle in Weinfelden hinnehmen.

1988

Die vom Landverband neu erstellte Saatge-treide-reinigungsanlage in Niederuzwil floppt und läuft nur eine Saison. Die Produzenten müssen weiterhin nach Weinfelden zur Saatgutaufbereitung.

1993

Die Transportwege für die Getreidesaat-gutproduzenten werden nochmals länger. Die Sammelstelle in Weinfelden wird abgebrochen. Neu wird im Saatgetreide-zentrum Niderfeld in Winterthur Saatge-treide abgegeben.

1998

Die Saat-zuchtgenossenschaft beginnt pionierhaft mit der Grassamenvermehrung.

1997

Das Jahr der Auflösungen vieler kantonalen Saat-zuchtgenossenschaften wie z. B. der Zürcher, Thurgauer und Bündner. Auch die St. Gallische Saat-zuchtgenossenschaft ist geschäftlich so gut wie inaktiv.

Die Saatmaisproduktion wird neu in der Swissmais GmbH organisiert. Der Saatmaisbau im Rheintal erlebt einen Aufschwung.

2001

Die aktive Handels-tätigkeit macht einen Eintrag ins Handelsregister nötig. Die Organisationsform ändert somit vom Verein wieder zur Genossenschaft. Die Saat-zuchtgenossenschaft wird mit dem Agropreis für ihre Grassamenvermehrung ausgezeichnet.

Dank den Erträgen aus den Nebenprodukten der Grassamenvermehrung steigt der Betriebsumsatz nochmals markant an.

1999

Die Saat-zuchtgenossenschaft baut erstmals einige Knollen von alten Landsorten der Organisation Pro Specie Rara an. Eine enge Zusammenarbeit mit Pro Specie Rara beginnt.

2000

Dank der Produktion von alten Kartoffel-sorten steigt der Umsatz.

2002

Die Saat-zuchtgenossenschaft beliefert Coop für die Expo.02 mit Blaufleischigen Kartoffeln.

2004

Die Kartoffelzüchtung «Blaue St. Galler» erhält den Sortenschutz und wird fortan exklusiv von den Mitgliedern der St. Gallischen Saat-zuchtgenossenschaft vermehrt.

Erste Kühlzellen werden im Maschinen-kundegebäude der ehemaligen Landw. Schule Flawil eingerichtet.

Es wird eine kleine Vermehrung von Sojasaatgut im Rheintal aufgebaut.

Zum Ausprobieren gehören auch Rückschläge

Auf einer vom Landwirtschaftlichen Zentrum zur Verfügung gestellten Versuchsfläche in Flawil wird munter angebaut und experimentiert. Nicht alles gelingt, aber das, was sich als marktfähig erweist, wird zur erfolgreichen Nische weiterentwickelt.



In grossen, schwarzen Töpfen wächst auf den Versuchsflächen des Landwirtschaftlichen Zentrums in Flawil nebst Bekanntem auch allerlei Exotisches, unter anderem Sesam und Erdnuss. Daneben finden sich Haselnussbäume, im angrenzenden Versuchsfeld ein Maisfeld und eine mit dem Gründünger Phacelia bepflanzte Fläche, wo kurz zuvor ein Mitglied der Saatzuchtgenossenschaft vor 150 interessierten Landwirten seine Schälfräse demonstriert hatte. Das Landwirtschaftliche Zentrum hat vor rund 15 Jahren eine Hektar Ackerfläche für Versuchszwecke ausgeschieden. Seither konnte viel Neues ausprobiert und Bewährtes weiterentwickelt werden. Von der Versuchstätigkeit konnten die Ackerbauern des Kantons und vor allem die St. Gallische Saatzuchtgenossenschaft enorm profitieren. Thomas Niedermann von der Fachstelle Ackerbau betreut die Versuchsanlage. Dazu gehört auch der Sortengarten mit rund 100 alten und modernen Kartoffelsorten. Er

Nebst der Betreuung von Versuchsflächen ist Thomas Niedermann für Saat- und Pflanzgutkontrolle verantwortlich.



Der fünfjährige Wiesenfuchsschwanzversuch (Bildmitte) bestand aus über 200 Kleinstparzellen.

«Wir schliessen meist erst etwas aus, wenn wir uns in den Versuchen selbst ein Urteil darüber machen konnten.»

CHRISTOPH GÄMPERLI

arbeitet dabei eng mit dem Pächter des ehemaligen Gutsbetriebs der Landwirtschaftsschule, Werner Iten, zusammen. Die Versuche mit den Erdnüssen, die aus Kalabrien stammen, und dem ursprünglich aus dem subtropischen Indien stammenden Sesam zeitigten das

erwartete Ergebnis: Beiden Kulturpflanzen ist es zu kalt im Fürstenland, sie gedeihen zwar, aber die Wärmesumme und auch die Vegetationsdauer reicht nicht, um ernsthaft an einen Anbau zu denken, auch wenn mit Vlies oder Ähnlichem die Jugendentwicklung der Pflanze gefördert würde. «Wir schliessen meist erst etwas aus, wenn wir uns in den Versuchen selbst ein Urteil darüber machen konnten», schmunzelt Christoph Gämperli, Geschäftsführer der Saatzuchtgenossenschaft. Wesentlich erfolgversprechender ist eine rote Kartoffelsorte, eine neu gezüchtete Kartoffelsorte, deren lachsrotes Fleisch einen bunten Farbtupfer in die Welt der Erdäpfel setzen soll. «Wir sind ein

Nischenanbieter und versuchen weniger und schneller zu sein als die grossen Marktplayer. Mit konventionellen Produkten könnten wir uns auf dem bereits zementierten Agrarmarkt nicht behaupten», umreisst Gämperli die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Es gibt unzählige Nischen. Man muss sie aber zuerst finden und sich schliesslich damit auf dem Markt behaupten können. Wie mit dem kaltgepressten Öl, das seit der Lancierung des ersten kaltgepressten Öls vor 12 Jahren laufend erweitert wurde, zuletzt um das Hanföl. Der Anbau der Hanfpflanze wurde schon vor zwanzig Jahren am Landwirtschaftlichen Zentrum in Flawil in Versuchen geprüft und auch